

nach dem Rang der Solemnität vermehrt. Die zahlreichen Lampen“ bei der Brodbrechung, welche der hl. Paulus am ersten Wochentage in Troas hielt (Apg. 20, 8), sollten wohl nicht dem bloßen Bedürfnis dienen; für Beleuchtung mußte selbstredend gesorgt sein, da Paulus seinen Vortrag bereits bis zur Mitternacht fortgesetzt hatte, und da die Versammlung bis zum Morgen währte; die ausdrücklich erwähnte reichere Beleuchtung wird, wenn sie nicht aus liturgisch-symbolischen Gründen gefordert war, durch die Festlichkeit und die freudige Feier veranlaßt gewesen sein. Der allgemeine Gebrauch des Lichtes im Kultus läßt sich jedoch weder aus dem durch die Zeit und die Verlicktheit bedingten Erfordernis der Beleuchtung, noch aus dem Verlangen nach größerer Feierlichkeit allein, noch nicht durch diese beiden Momente zugleich ausreichend erklären; es muß eine engere Beziehung des Lichtes zum religiösen Cult obwalten. Neben den Persern und Chaldäern, welche dem Feuer göttliche Ehre erwiesen, kannten auch die Griechen und Römer in heiliger Feuer, Umzüge mit brennenden Kerzen und Fackeln, in einzelnen Tempeln und selbst in den Grabgewölben ein stets brennendes Licht. Der mosaische Kultus hatte im Vorraum vor dem Allerheiligsten den siebenarmigen Leuchter mit ununterbrochen brennendem Lichte und im Vorhof auf dem Brandopferaltar das ewige Feuer, während das Allerheiligste von der wunderbaren Lichtwolke erfüllt und zu einem Orte des Lichtes gemacht war. Im christlichen Kultus ist bereits vor der Mitte des 3. Jahrhunderts durch die mannigfachen Lichtapparate, silberne Lampen, Laternen, Stiehl- und Hängeleuchter, eine Verwendung des Lichtes erzeugt, welche über das Erforderliche der Beleuchtung und das Bedürfnis eines festlichen Schmuckes weit hinausging (vgl. d. Art. Kerze oben 396). Von überaus zahlreichen Lichtern, welche bei Tag und Nacht und nicht bloß bei außerordentlichen Feierlichkeiten in den Kirchen brannten, preden Prudentius und Paulinus von Nola in ihren Gebichten des öftern, und zwar in einer Weise, daß dieser Gebrauch nicht als eine Neuerung, sondern als eine altherkömmliche Übung erscheint (s. bei Winterim, Denkwürdigkeiten IV, 1, 124 ff.). In der Peregrinatio Silviae (Rom. 1887, 84 sqq.) erscheint die reichliche Verwendung von Wachskerzen beim Gottesdienst als stehender Gebrauch. Den Spott des Vigilantius, daß die Christen im hellen Sonnenschein zahlreiche Lichter, sine molis esoorum, in ihren Kirchen anzündeten, hat der hl. Hieronymus mit der höhern natürlichen Bedeutung des Lichtes zurückgewiesen: „In allen Kirchen des Orients werden, wenn das Evangelium gelesen wird, am hellen Tage Lichter angezündet non utique ad fugandas tenebras, sed ad signum laetitiae demonstrandum“ (Adv. Vigilant. 7). Für das Abendland bezeugt der hl. Isidor von Sevilla den Gebrauch von brennenden Kerzen sowohl bei der Lesung des Evangeliums, als auch während der Feier des Opfers

überhaupt (Etymol. 7, 12; 20, 10). Seit dem 4. Jahrhundert hat das Licht in der Liturgie eine so allgemeine Verwendung gefunden, daß von späteren Einzelzeugnissen abgesehen werden kann.

Infolge der physischen Eigenart des Lichtes und der biblischen Anschauung liegt dieser Verwendung eine mehrfache Bedeutung zu Grunde; bald waltet die eine oder andere Bedeutung vor, bald greifen verschiedene in einander über; bald ist das Licht zunächst und vorwiegend Symbol, bald aber ein lateinischer Ehrenerweis; weiterhin wird es durch die von der Kirche ihm gegebene Bestimmung und die förmliche Benediction ein selbständiges Sacramentale.

Das physische Licht, rein und lauter, das unter allem Materiellen am wenigsten materiell ist, sich mit kaum faßbarer Schnelligkeit bewegt und überall hindringt, in seiner Kraft und Wirksamkeit sich als ein für die lebenden Wesen unumgänglich notwendiges Element erweist, Alles belebt und verklärt, erscheint für die menschliche Anschauung als das entsprechnendste Symbol der Gottheit. Gott ist, nach der Sprache der heiligen Schrift, Licht, in Licht gekleidet; er wohnt in unnahbarem Lichte; er ist der Quell alles Lichtes; seine Offenbarung an die Menschen, sein Gesetz und seine Wahrheit, die Weisheit, die von ihm ausgeht, sein Erbarmen und aller Gnadenenerweis ist Licht; das gottgefällige Leben des Menschen ist ein Wandeln im Lichte Gottes. Im mosaischen Kultus wurde das Allerheiligste durch die wunderbare Lichtwolke (Schechina), das Heilige durch den Leuchter mit den sieben Lampen, der Vorhof durch das ewige Feuer auf dem Brandopferaltar als Wohnstätte Gottes, als der Ort seiner gnadenvollen Gegenwart charakterisiert. Nahnte das heilige Feuer an das Wohnen Gottes unter den Menschen, so war dasselbe zugleich auch ein Ehrenerweis; es symbolisierte nicht nur die Gottesnähe, das brennende Licht, das nicht erlöschende Feuer im Heiligtume war auch eine schulbige, Gott unablässig dargebrachte Verehrung und Anbetung. — In seinem eingeborenen Sohne hat Gott sich vollkommen offenbart und alle Offenbarung vollendet; der Gottmensch, als oriens ex alto erwartet (Luc. 1, 78), ist der wesentliche Abglanz der Herrlichkeit des Vaters, *lumen de lumine*. Die Botschaft von seiner Geburt wird von strahlendem Lichtglanze begleitet (Luc. 2, 9), und wo seine Menschheit vorübergehend von seiner göttlichen Majestät verklärt wird, da kleidet er sich in Licht, und sein Gewand strahlt wie die Sonne (Matth. 17, 2). Er ist „das Licht der Welt“ (Joh. 8, 12; 12, 46); als das wahre Licht und als Sonne der Gerechtigkeit durchleuchtet und erhellt er die geistige Umwandlung der Menschheit mit der Wahrheit durch das Glaubenslicht und die sittliche Nacht der Sünde mit dem Feuer der reinigenden und heiligenden Gnade. Als die nie untergehende Sonne und die Leuchte des irdischen wie des himmlischen Jerusalem, als Quelle alles Lichtes preisen den